

1347 neue Fernstudenten

Sie werden im Sozialismus als Diplomingenieur arbeiten. Ein sozialistischer Diplomingenieur muß bewußt all sein Wissen in den Dienst des Sozialismus stellen, offen für die Sache des Sozialismus Partei ergreifen und entschieden gegen die kriegsrischen Kräfte aus dem Westen, gegen die reaktionären Kräfte der Vergangenheit auftreten.

Mit diesen Worten umriß der Direktor der Hauptabteilung Fernstudium, Herr Dr. Schäfer, auf der Immatrikulationsfeier die Zielstellung, der sich jeder heute mit dem Studium Beginnende bewußt sein muß.

Wir begrüßen die 1347 neuimmatrikulierten Fernstudenten als Angehörige unserer Hochschule und wünschen ihnen zum Beginn ihres Studiums, das von ihnen in den nächsten Jahren den ganzen Einsatz ihrer Kräfte verlangen wird, viel Erfolg.

40 Jahre an der TH

arbeitet Herr Hauptingenieur Walter Böhm an n. Er trat am 17. August 1920 in das damalige Versuchs- und Materialprüfungsamt der TH ein, der heutigen Präzisionsstelle des Deutschen Amtes für Material- und Warenprüfung. Seit 1961 übt er die Tätigkeit als Lehrbeauftragter aus. Auch an der Ausbildung der Fernstudenten hat er wesentlichen Anteil.

Die Hochschule dankt für die geleistete Arbeit und wünscht dem Jubilär noch viele Jahre Gesundheit und Schaffenskraft.

Die Fernstudenten, die jetzt das Studium aufnehmen, haben eine besondere Verpflichtung, da es darum geht, daß möglichst jeder auch das Ziel erreicht. So wie im Direktstudium der Kampf gegen Studienzeitüberschreitungen und vorzeitige Exmatrikulation geführt wird, muß auch im Fernstudium von vornherein alles getan werden, um die hohe Zahl der vorzeitigen Abgänge absolut zu verringern. Keiner überieht, daß hier die Schwierigkeiten viel größer sind, besonders da das Fernstudium ein junges Kind unserer Republik ist. Doch bei gemeinschaftlicher, verantwortungsvoller Arbeit aller Beteiligten, von Hochschule, Betrieb und Fernstudenten, werden sich auch diese Schwierigkeiten meistern lassen.

Eine hoffnungsvolle Perspektive weist der neue Weg des Abendstudiums, das vor einem Jahr an der TH in einigen

Fakultäten eingeführt wurde und jetzt noch weiter ausgebaut wird.

In der Pause zwischen der Immatrikulationsfeier und der am Nachmittag beginnenden Arbeitstagung der Fernstudenten unterhielt ich mich mit den Ingenieuren Genossen Biebl und Genossen Hecht von der Forschungs- und Entwicklungsstelle der Reichsbahn Leipzig, die das Abendstudium an der Fakultät Maschinenbau aufnehmen. Wir sehen die Vorteile des Abendstudiums darin, besser kontrolliert zu sein. Da wir häufiger zusammenkommen, ist es nicht möglich, seine Aufgaben wochenlang außer acht zu lassen, was im Fernstudium eben doch vorkommt, äußerte sich Genosse Biebl.

Allen Fernstudenten gab auf der Immatrikulationsfeier der Kollege einen guten Rat, der als Vertreter der Außenstellen sprach. Die Außenstellen sind für die ersten Jahre die Heimat der Fernstudenten. Sie werden den Fernstudenten Hilfestellung und Anleitung geben. Wichtig jedoch ist, daß die Studenten schon von Anfang an ihr Studium richtig organisieren, und zwar auf sozialistische Weise. „Arbeiten Sie nicht egoistisch, sondern bilden Sie wirklich sozialistische Seminargruppen!“ Dann wird es bald keine Bummellei, lang anhaltende Depressionsstimmungen bei einzelnen oder auch grobe Disziplinverstöße geben. Der Kollege berichtete von 4 Forststudenten, die sich in den letzten Jahren ihres Fernstudiums zu einer sozialistischen Studiengemeinschaft zusammengeschlossen haben. Einmütig hätten sie bestätigt: „Wenn wir die Gemeinschaft nicht gehabt hätten, wären wir gescheitert.“ Die neuimmatrikulierten Studenten von der Forschungs- und Entwicklungsstelle der Reichsbahn Leipzig nickten beifällig. Schon als bei ihnen der Entschluß reifte, das Fernstudium zu beginnen, waren sie sich darüber klar, daß sie es gemeinsam besser schaffen als allein. Von ihrer Arbeitsstelle beginnen noch weitere Ingenieure das Fernstudium. „Wir haben uns vorgenommen; uns gegenseitig zu helfen. Zu viert werden wir das Ziel schon erreichen“, sagte uns Genosse Biebl.

Wir wünschen Ihnen und allen Fernstudenten volles Gelingen und in sieben Jahren den Titel eines sozialistischen Diplomingenieurs.

Ursula Diel, Assistentin

Auf „jung“ lag die Betonung

Über die Zielstellung und Durchführung der ersten Tagung junger Fördertechniker vom 29. August bis 3. September an der TH

Welche Absicht verfolgte Prof. Dr.-Ing. Kienast - von ihm war die Anregung gekommen - mit der Einberufung einer solchen Tagung?

Es sollte damit einmal den Nachwuchswissenschaftlern ein Forum für die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen auf internationaler Ebene geschaffen und ihnen die Möglichkeit gegeben werden, mit ihren Arbeiten an die Öffentlichkeit zu treten.

Zum anderen sollte eine solche Zusammenkunft dazu beitragen, Kontakte zwischen den jungen Wissenschaftlern verschiedener Länder herzustellen und sie an die Atmosphäre internationaler Tagungen zu gewöhnen und sie zu lehren, selbst den Ablauf eines solchen Vorhabens zu organisieren. So lag denn auch die Durchführung dieser Tagung ausschließlich in den Händen der Assistenten unseres Instituts für Fördertechnik.

Wer waren nun die Teilnehmer?

Zunächst einmal alle Absolventen des Instituts, die Assistenten der Fakultät für Maschinenbau, E-Technik, Technologie und des Instituts für Ökonomie des Maschinenbaus, Vertreter der Betriebe und der VVB. Einladungen erhielten auch die Institute für Fördertechnik in Westdeutschland, England, Polen, Ungarn, Bulgarien, der CSSR und der Sowjetunion, die das Vorhaben

begrüßten und auch bis auf wenige Ausnahmen Vertreter schickten.

Welche Themen wurden behandelt?

Die Zielstellung dieser Zusammenkunft erlaubte keine so starke thematische Einengung; denn es sollten ja möglichst viele junge Wissenschaftler zu Wort kommen. Alle eingereichten Referate wurden in das Programm aufgenommen und versucht, trotz der Vielfalt eine gewisse Leitlinie dabei sichtbar werden zu lassen. Nach den einleitenden Ausführungen von Prof. Dr.-Ing. Kienast folgten Vorträge, die sich mit meistechnischen Problemen befaßten. Daran schlossen sich Referate, die besonders Fragen des Stahlbaus aufwarfen. Betrafen die Ausführungen zunächst Unstetigförderer, beschäftigte man sich zuletzt, nachdem einige Arbeiten die verschiedenen Möglichkeiten der Mechanisierung erörterten, mit den Stetigförderern. Wies also das Programm eine gut durchdachte Gliederung auf, so erwiesene die Vorträge, daß international gesehen, eine recht klare Hinwendung zur Erfassung dynamischer Beanspruchungsformen zu erkennen war.

In diesem Zusammenhang müssen unbedingt die beiden Referate der polnischen Kollegen O z i e m s k i und G o z d z i e k i von der TH Warschau erwähnt werden, die neben dem ausgezeichneten Vortrag von Dipl.-Ing. W e h m e l e r von der TH Hannover mit zu den besten Arbeiten gehörten. Es ist hier nicht möglich, auf einzelne Vorträge einzugehen, aber so viel kann gesagt werden, daß das Gebotene im allgemeinen

hohes Niveau aufwies und den Erwartungen entsprach. Betraf das bisher Gesagte vor allem den ersten Punkt der Zielstellung für diese Tagung, so trugen die Empfänger des Referats und von Prof. Kienast, der Besuch der Staatsoper, der Gemäldegalerie, der Porzellanmanufaktur, der Beetz und die Betriebsbesichtigungen dazu bei, persönliche Kontakte zu schaffen, besonders den Wissenschaftlern aus Westdeutschland einen Einblick in unser Leben zu gewähren und dadurch falsche Vorstellungen zu beseitigen. Es bot sich die Gelegenheit, sich in diesem Zusammenhang über aktuelle politische Fragen zu unterhalten und unseren Standpunkt zu diesen Problemen darzulegen.

Unsere westdeutschen Gäste waren beeindruckt; so bestätigten sie uns zum Beispiel, daß die Einheitsmotorenfabrik des VEB Sachsenwerk, Dresden-Niederwitz, in jeder Weise dem Weltstand entspricht.

Erfüllte die Veranstaltung die in sie gesetzten Erwartungen?

Ja. Das bestätigten die vielen mit den Teilnehmern geführten Gespräche und die allgemeine Zustimmung, im regelmäßigen Turnus derartige Konferenzen durchzuführen. Der Vertreter des Gornii-Institutes Moskau machte im Namen seines Instituts den Vorschlag, in zwei Jahren die nächste Tagung in Moskau durchzuführen. Damit dürfte erwiesen sein, daß die Initiative unseres Instituts für Fördertechnik einer Notwendigkeit und einem echten Bedürfnis Rechnung trug.

Beginn ab 20. 9. 1960

Die Hochschulsektion der Kammer der Technik veranstaltet im Herbstsemester 1960 für alle Angehörigen der Technischen Hochschule die folgenden drei Kurse:

1. Kurs „Elementarmathematik“
Vortragender: Dipl.-Math. M ü h l i g
Beginn am Dienstag, dem 27. September, 16.45 Uhr, Hörsaal 317, Görge-Südanbau, Eingang Mommsenstraße 10
(Bruchrechnung - Wurzelrechnung - Gleichungen mit einer Unbekannten - Logarithmen unter Gebrauch des Rechenschiebers - Trigonometrische Funktionen)

2. Kurs „Die Schwachstromtechnik im Betrieb und zu Hause“
Vortragender: Dipl.-Gwl. B ö h m e
Beginn am Dienstag, dem 20. September, 16.45 Uhr, Hörsaal 317, Görge-Südanbau, Eingang Mommsenstraße 10
(Telefon - Feuermelder - elektrische Uhr - Fernschreiben - Wechselsprechanlagen - Verstärkung - drahtlose Übertragung - Radio und Fernsehen)

3. Kurs „Grundlagen der Starkstromtechnik“
Vortragender: Assistentenkollektiv Institut für elektrische Energieanlagen
Beginn am Mittwoch, dem 28. September, 16.45 Uhr, Hörsaal 213, im Barkhausenaubau
(Grundgesetze - Messungen - Motoren - Transformatoren - Anlagen - Schutzmaßnahmen in Starkstromanlagen - elektrische Unfälle - Erzeugung und Fortleitung großer Elektroenergien)

Die Teilnahme an den Vorträgen ist kostenlos. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat der Hochschulsektion der KdT, Barkhausen-Bau, Zimmer 173, Telefon 21 12.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß vom 28. August bis 24. September eine Lehrschau der Standardisierung für den Bereich der Chemie und vom 9. Oktober bis 5. November eine für das Bauwesen in der Stadthalle gezeigt werden. (Öffnungszeiten: 8 bis 18 Uhr, sonntags 10 bis 17 Uhr.)

Warum politische Ökonomie studieren?

Gedanken zum zehnten Jahr des Bestehens der gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums in der DDR

Im Dezember 1959 wurde ich im O-Bus unfreiwilliger Zeuge eines laut geführten Gespräches zweier Studenten unserer Hochschule, das etwa so verlief:

A: „Bin heute zur Gewi-Konsultation bestellt.“

B: „Ach, zur Beichte? War ich auch schon dran, wegen unregelmäßigen Vorlesungsbesuches.“

A: „Kann ich von mir nicht behaupten; die 2 Stunden aller 14 Tage vergesse ich lieber gleich ganz.“

An diese dummen und überheblichen Äußerungen beider mußte ich oft denken, als ich in letzter Zeit viele Gespräche mit Absolventen der TH in volkseigenen Betrieben führte. In einigen Jahren werden sie ebenso vor komplizierten Leitungsaufgaben stehen, und wie wollen sie diese dann lösen?

Weit verbreitet finden wir noch folgende Meinung: Ich werde Techniker, Forscher, Konstrukteur. Dazu brauche ich vor allem technische Kenntnisse. Politische Ökonomie ist auch wichtig, aber sie belastet mich eben sehr. Soviel Zeit kann ich dafür nicht aufbringen. Aus solchen und ähnlichen Worten spricht meist eine falsche Vorstellung von der künftigen Tätigkeit als Diplomingenieur, Unkenntnis der Vielfalt der kommenden Aufgaben.

In der Regel sind die politisch-ökonomischen Aufgaben, vor die er sich gestellt sieht, mindestens ebenso groß wie die übrigen, an die oft der Student allein denkt, wenn er seine künftige Arbeit sich ausmalt. Im Sommer 1959 noch war der Diplomingenieur Bieber als Assistent des Leiters einer Fabrik des Sachsenwerkes tätig. Bereits ein halbes Jahr später traf ich ihn als verantwortlichen Leiter der Apparatefabrik im gleichen Werk wieder. Er kann - wie viele andere - davon berichten, was das bedeutet. Deshalb wird er seine Meinung



Prof. Dr.-Ing. Kienast bei seinem einleitenden Referat

Zur Diskussion gestellt

Der letzte Beitrag, den wir unter dieser Überschrift veröffentlichten, beschäftigte sich mit der Frage, ob und inwieweit der Baukomplex Ernst-Thälmann-Straße die Wesenszüge unseres neuen sozialistischen Lebensgefüges widerspiegelt. Am Beispiel erläuterte Hagen Böhler, das es und bis zu welchem Grade es gelungen ist. Heute veröffentlichen wir einen Beitrag, der sich organisch an diese Ausführungen anschließt. Herr Prof. Bauch geht in seinem Artikel auf die aufgeworfene Frage aus der Sicht des Landschafts- und Gartenarchitekten ein.

„Mit fortschreitender Entwicklung wird im Bauschaffen der Gegenwart deutlich, daß die Planung von Grünanlagen in zunehmendem Maße für die Gestaltung unserer Lebens- und Produktionsräume zentrale Funktionen zu erfüllen hat. Die Hinwendung zum Freiraum, sein Einbezug und seine Erschließung als organisches Glied der Lebensbereiche des Menschen, der Gesellschaft, lassen Landschaftsplanung und im städtebaulichen Bereich die Anlage von Grünflächen zum integrierenden Bestandteil des Bausgeschehens werden.“

Das im sozialistischen Staatswesen gegebene Nutzungsrecht des Staates über den Boden eröffnet gerade auf diesen Gebieten entscheidende Möglichkeiten, die bei richtiger Auswertung den gesellschaftlichen Auftrag an den Landschaftsarchitekten erleichtern und eine zielvolle

Planung, das heißt vorausschauende planerische Ordnung, auch von dieser Seite her in Stadt und Umland, in Produktions-, Wohn- und Erholungslandschaften schaffen helfen.

Je stärker zum Beispiel echte humanistische Lebensinhalte in der sozialistischen Stadt Gestalt gewinnen, um so reizvoller und einprägsamer wird sich die Spiegelung ihrer Lebensformen im Freiraum abzeichnen; dies besonders klar im Zusammenwirken mit Kultur- und Sozialbauten. So werden die Zentralen Parkanlagen unserer Wohnbezirke neben den bekannten sozialhygienischen, biologischen und ästhetischen Funktionen betont Stätten der Bewegung sein, die das Leben und die Eigenart unserer Gesellschaft gestalten und widerspiegeln vermögen. Als solche werden sie Gemeinschaftszentren im Grünen enthalten, eingeschlossen Kindertheater, Freilichtbühnen und Klubhäuser, ferner neuartige Spielbereiche für Kinder und Erwachsene, wie sie am Lehrstuhl für Gartenkunst, Landschaftsgestaltung und Ingenieurbau in Wettbewerbsarbeiten herausgestellt wurden.

Der Ausbau neuer Lebensbereiche und die Erhaltung bestehender Erholungsgebiete, die von zunehmender Technisierung bedroht sind, wird für unsere Menschen von ebenso großer Bedeutung sein wie die von wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus zu schaffenden Grünanlagen innerhalb großer Industrieanlagen, um vom Freiraum her ein mögliches Optimum an bioklimatischen bzw. sozialhygienischen Voraussetzungen für die Werktätigen zu erreichen, oder wie die Neugliederung der Agrarlandschaften mit der Vielfalt zu lösender Probleme.

Ein gegenwärtig dringendes Bedürfnis ist bekanntlich der Wohnungsbau. Mit der Zusammenfassung typisierter Einheiten, als Ergebnis industrieller Fertigung, entwickelt sich die Einheit Wohnkomplex. Ein Gleiches kann auch bedingt in bezug auf Gestaltungsselemente in der Freiraumgliederung anstrebt werden. Typisierung sollte hierbei nicht Endzweck sein, sondern ein Weg zur Vollkommenheit der Typen bei variabler situationsgemäßer Anwendung; er sollte Zweckmäßigkeit, Preiswürdigkeit (Sparsamkeit) und Formschönheit einschließen.

Unsere Überlegungen müssen in Lehre und Entwurf weiterhin in die Zukunft zielen, damit für berechnete Bedürfnisse im Sinne der kommenden Entwicklung entsprechende Einrichtungen im Gelbte unserer städtischen Grünflächensysteme, Produktions- und Erholungslandschaften bereitstehen.

Unsere Leser, die die Ausführungen von Herrn Prof. Bauch mit Interesse lesen werden, wären sicher dankbar dafür gewesen, wenn an Hand eines Beispiels, vielleicht in Form einer Gegenüberstellung, das vom Wesen her Neue gegenüber der Landschafts- und der städtischen Grünflächengestaltung unter kapitalistischen Verhältnissen demonstriert worden wäre. Bed.

Claus Fiedler

Kein Stoff für Dissertationen?

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität auf allen Gebieten unserer Wirtschaft ist das zentrale Problem, dessen Lösung entscheidend ist für die Erfüllung unserer ökonomischen Hauptaufgabe.

Der von Prof. Georg Klaus im „forum“ (Nr. 39/39) veröffentlichte Artikel „Zur Frage der sozialistischen Arbeitsdisziplin“ war uns deshalb willkommenen Anlaß, unsere Diskussion über Fragen der raschen Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf

Wir haben deshalb Frau B ö t t n e r, die als Assistentin am Institut für Baubetriebswesen arbeitet, uns doch dazu einmal ihre Meinung zu schreiben. Im Gespräch ergab sich nun, daß Kollegin Bötner, die am 1. 1. 1958 als Assistentin eingestellt wurde, bis heute noch kein Dissertationsthema hat. Wir waren äußerst verwundert darüber, da doch gerade im Bauwesen die Probleme wie man so sagt auf der Straße liegen; fordert doch der Sieben-Jahresplan umfassende Veränderungen der technischen Basis und der Technologie der Bauwirtschaft, um die Arbeitsproduktivität bis 1965 auf 27 Prozent zu steigern.

Wir könnten uns vorstellen, daß z. B. aus der Entwicklung der Skelettbauweise oder aus Versuchen, die Arbeitsprozesse der Baustoff- und Bauproduktion voll zu mechanisieren sich Dissertationsthemen ergeben.

Auf unsere Frage, wo Kollegin Bötner selbst die Ursache für den unbefriedigenden Tatbestand sehe, daß nicht nur sie, sondern nach Aussage des verantwortlichen Mitarbeiters des Prorektors für den wissenschaftlichen Nachwuchs an der Bauakademie auch die Assistenten Leistner, Berger und Teige noch nicht an ihrer Dissertation arbeiten, wies sie darauf hin, daß vielen Assistenten die Praxis fehle und rein theoretische Themen selten seien.

Dieser Mangel, daß ein relativ hoher Prozentsatz der Assistenten keine beruflichen Praktiker sind, läßt sich trotz aller Bemühungen nicht von heute auf morgen beseitigen. Andererseits brauchen Wirtschaft und Hochschulen dringend hochqualifizierte Kader. Aus diesem Grunde führen wir doch den energischen Kampf gegen Studienzeitüberschreitungen und um die Einhaltung der für die Promotion vorgesehenen 4 Jahre. Wenn aber ein Assistent nach einem oder nach zwei Jahren noch kein Thema hat, ist es verständlich, daß er in der vorgeschriebenen Zeit seine Arbeit nicht abschließen kann.

Unsere Umfrage ergab, daß nicht nur Assistenten vom Institut für Baubetriebswesen, sondern auch Kollegen an anderen Instituten der Bauakademie und z. B. auch am Institut für Wärme- und Kältetechnik davon betroffen werden, daß sie nach zwei Jahren Assistenten noch ohne Dissertationsthema sind. Es handelt sich also um ein brendendes Problem. Darüber sind sich auch die Mitarbeiter des Prorektors im klaren. Nur ist man hier über die Konstatierung der miffligen Situation noch nicht recht hinausgekommen; denn wie uns Genosse Effenberger vom Institut für Wärme- und Kältetechnik mitteilte, sind seit langer Zeit keine Aussprachen mit den Assistenten geführt worden, wo man auf die heiklen Fragen eingegangen wäre. Genosse Reichel, der verantwortliche Mitarbeiter des Prorektors an der Fakultät Maschinenwesen, sagte uns, daß die Aussprachen im letzten Jahr nur den Kreis der Oberassistenten erfaßte, da sie hier am vordringlichsten waren. „Mit allen Assistenten die notwendigen Beratungen durchzu-

führen, ist mir als einzelner einfach nicht möglich gewesen. Hier hätte sich die Gewerkschaftskommission einschalten müssen. Diese besteht aber an unserer Fakultät mehr oder weniger nur de jure.“ (Wir würden gern die Meinung der betreffenden Kollegen dazu hören.)

Daß die unzureichende praktische Erfahrung nicht alleine der entscheidende Grund für die aufgetretenen Mängel sein kann, geht daraus hervor, daß z. B. an dem Geodätischen Institut, am Lehrstuhl für Vermessungskunde und am Lehrstuhl für Hochbau- und Baukonstruktionen Schwierigkeiten dieser Art nicht auftreten.

Die Meinung der Assistenten selbst dazu - wir sprachen mit Werner Queck, Helmut Effenberger und Hans Werner - läßt sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

● In den meisten Fällen ist es bisher noch so, daß die Assistenten sich die Dissertationsthemen selbst suchen und verständlicherweise nicht immer übersehen können, ob die Bearbeitung des gewählten Themas zu dem gewünschten Erfolg führt. Es ist ein Experimentieren, das unter Umständen zu großem Zeitverlust führt. An die Stelle dieser Selbstauswahl sollte auch hier die exakte Planung treten, und die Institutsleitungen müßten stärker als bisher den Stand der Ausbildung der einzelnen Assistenten kontrollieren.

● Da in den seltensten Fällen die Dissertationsthemen der einzelnen Assistenten an einem Institut Berührungspunkte aufweisen, ist es schwierig, sich gegenseitig zu unterstützen. Im allgemeinen ist jeder auf sich selbst gestellt. Es ist absolut nicht einzusehen, weshalb die sozialistische Gemeinschaftsarbeit, die z. B. in den Seminargruppen und in der Zusammenarbeit mit den Betrieben zu nachweisbaren Erfolgen führte, hier, wo es um eine der wichtigsten Fragen der weiteren Entwicklung unserer sozialistischen Hochschulen geht, vernachlässigt wird. Eine Möglichkeit zu garantieren, daß die Assistenten in der vorgesehenen Zeit ihre Promotion abschließen, wäre, einen bestimmten Themenkomplex jeweils in seine einzelnen Probleme aufzulegen und diese von den Assistenten des Instituts bearbeiten zu lassen. Auf diese Weise sicherte man eine fruchtbare Zusammenarbeit im Rahmen des Assistentenkollektivs und erhöhte gleichzeitig den gesellschaftlichen Nutzen der Arbeitsergebnisse.

Unseres Erachtens würden mit diesen Ausführungen die wesentlichen Ursachen für den dargestellten unbefriedigenden Zustand erfaßt und gute Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit auf diesem Gebiet unterbreitet.

Wir bitten die Herren des Lehrkörpers, besonders die Leiter der in unserem Beitrag erwähnten Institute um ihre Meinung zu dem Dargelegten bzw. um ihre Vorschläge, welche Maßnahmen an den Instituten getroffen werden müßten, um von vornherein die kontinuierliche Ausbildung der Assistenten zu sichern. - rot -